

Tagungen

DIE AKTUALITÄT DES ÄSTHETISCHEN

Internationaler Kongreß der Stiftung Niedersachsen. Hannover, Congress Centrum Stadtpark, 2.-5. September 1992

Die pure Existenz des Hannoverschen Wissenschafts-Kongresses, das Interesse von 190 Vertretern der Medien und etwa 2000 Zuhörern verdeutlichen die Aktualität der Thematik, nicht zwingend jedoch jene des Ästhetischen: *Die Aktualität des Ästhetischen* war nach *Geist und Natur* 1988, der Club of Rome-Tagung *Jenseits der Grenzen des Wachstums* 1989 und *Gesundheit in eigener Verantwortung* 1990 der vierte durch die ‚Stiftung Niedersachsen‘ veranstaltete öffentliche, internationale Kongreß in Hannover.

Die Ästhetisierung der Kunst und der Beschäftigung mit ihr, erkennbar an ausgeprägter Musealisierung und breit rezipierten Ausstellungsaktivitäten der letzten Jahre, sowie die Entdeckung der aktuellen massenmedialen Entwicklungen bis hin zu Musik-Videos als neuestem Forschungsobjekt, sollte die interdisziplinäre Tagung in Hannover auch innerhalb der Kunstgeschichte diskussionswürdig erscheinen lassen.

Die Begrifflichkeit des ‚Ästhetischen‘, wie sie der Bielefelder Literaturwissenschaftler und Herausgeber der Zeitschrift *Merkur* Karl Heinz Bohrer in seinem einführenden Vortrag abzugrenzen versuchte (abgedruckt in *Die Zeit* Nr. 37) firmierte als Kern des philosophischen Diskurses. Bohrer plädierte für den Erhalt der enigmatisch-erlesenen Modalität des philosophischen Inhalts des Kunstbegriffs im Gegensatz zum Bamberger Philosophen Wolfgang Welsch, der die Ausdehnung des Begriffes über das Schöne bis hin zur pejorativ-entgrenzten Sinnggebung der ‚Verhübschung‘ unserer ‚Lebenswelt‘ betonte. Für Bohrer ist Kunst das Besondere, das inkommensurabel Andere, das es zu retten und damit zu trennen gelte von Politik und ‚Lebenswelt‘. Der Warnung vor der Entgrenzung des Ästhetischen, dem der Primat des Bildes (nach dem Verdikt des nicht anwesenden Paul Virilio: ‚Worte sind keine Modelle‘) entspreche, schloß Bohrer den Verweis auf die Gefahr der Verwechslung von Ästhetik mit schlichter hedonistischer Suche nach Lebensqualität an.

Gerhard Schulze, der Autor des Buches *Die Erlebnisgesellschaft*, teilt ähnliche Phänomene in gruppenspezifische ‚Milieus‘ der kulturellen Sozialisation ein. Seine Anwesenheit auf dem Kongreß wäre deshalb für weitere Klärung von Nutzen gewesen. Diese neue Art der sozialen Anpassung scheint der erkannten Entwicklung einer ‚Explosion‘ der Differenzierung und Individualisierung (Richard Sennett, New York) zu widersprechen.

Die Beschreibungen von Einzelphänomenen der Ästhetisierung unterschiedlichster Lebensbereiche (Thomas Ziehe, Frankfurt: Zur Entstehung des Lebensstils aus dem Lebensstandard, ausgehend von der Jugendkultur der 50er Jahre; Wibke von Bonin, Köln: ‚Vom Künstlerfilm zum Video-Clip‘; Paul Feyerabend,

Zürich: Betrachtung der ‚Natur als Kunstwerk‘), wurden ergänzt durch Warnungen vor den bereits fortgeschrittenen Entwicklungen. Dieser nur scheinbare Gegensatz zwischen nicht affirmativer Deskription und Rezension kennzeichnete die wenigen und zu kurz bemessenen Diskussionen.

So verdeutlichte der New Yorker Medientheoretiker Neil Postman die Gefahr der Überflutung des Menschen durch Informationen. Besonders führte er die Auswirkung der Abstumpfung gegenüber existentiellen Problemen und damit der Bedrohung der menschlichen Species trotz des Wissens darüber neuerlich vor Augen. Er plädierte für ein ‚Post-Information-Age‘. Dagegen verdeutlichte die Berliner Publizistin und Fernsehkritikerin Barbara Sichtermann neben der individuellen Möglichkeit der Informationsauswahl ihre Theorie der allgemein unterschätzten Fähigkeit des unbewußten Filterns von Informationen durch den psychischen und physiologischen Wahrnehmungsapparat.

Den in nahezu alle Lebensbereiche dringenden Komplex ‚Design und Werbung‘ vertraten François Burkhardt, Paris, Michael Schirner, Düsseldorf, Harald Hullmann, Düsseldorf, und Andrea Branzi, Mailand. Während Burkhardt der Feststellung Welschs, daß ästhetisches Denken vernunftmäßiges ersetze, zustimmte und die Symbolkraft des Designs über seine Nutzungsqualitäten stellte, sprach er sich gegen die oberflächlichen Bedingungen der postmodernen Ästhetik in der Architektur (Jencks, Klotz) aus. Hierbei liegt allerdings die Herausbildung dieses ästhetischen Begriffs der postmodernen Architektur, wie Burkhardt ihn betrachtet, eineinhalb Jahrzehnte und seine Revision bereits Jahre zurück. Das Referat des Werbefachmanns und Designers Hullmann geriet dagegen zu einem Meisterstück der Werbung für die Produkte seines eigenen Metiers.

Prinzipielle Kritik an den beschriebenen Phänomenen übte neben dem Medienkritiker Harry Pross, Weiler (‚Alles im Rechteck – Signalökonomie und Symbolik des Fernsehens‘), und Derrick de Kerckhove, Toronto (‚Die Medien sind schön: Die Ästhetik der Technologie‘), auch der Zürcher Philosoph Hermann Lübbe: Seine Indizien der Ästhetisierung der immer schneller ablaufenden Zeit verdeutlichte er am Begriff der ‚Gegenwartsschrumpfung‘ und der immer kürzer erscheinenden ‚Verfallszeit‘ wissenschaftlicher Erkenntnisse. Sie verleiteten den Wuppertaler Professor für Ästhetik, Bazon Brock, in seinem temperamentvollen, aber vereinfachenden Beitrag zu der Bemerkung, daß die Tatsache der vierten Wiederholung von Lübbes Vortrag (und damit implizit seiner Überalterung) dessen Beobachtung *ad absurdum* führte.

Dezierte Erläuterungen zur aktuellen Ästhetik in der Philosophie lieferten Armin Wildermuth, St. Gallen (‚Wie soll man heute eine philosophische Ästhetik entwickeln?‘), Martin Seel, Hamburg (‚Die ästhetische Praxis der Kunst‘), und Siegfried J. Schmidt, Siegen (‚Wissenschaft als ästhetisches Konstrukt‘).

Karin Thomas, Köln, und Cornelia Klinger, Wien, referierten die Debatte über die fortschreitende postfeministische Ästhetik. In der anschließenden Diskussion wurde durch die Bemerkung einer ZuhörerIn zur unverständlichen Begriffswahl des ‚Postfeminismus‘ angesichts der nirgends erkennbaren nachpatriarchalischen Gesellschaft *a posteriori* die Legitimität der Sektion in Frage ge-

stellt. Schon die Verkürzung des Prinzips des ‚Erhabenen‘ auf das Männliche sowie des ‚Schönen‘ auf das Weibliche war *a priori* nicht nachzuvollziehen.

Die Sektion ‚Ästhetisierung der Natur‘, neben Paul Feyerabend vertreten durch Rainer Gruenter, Wuppertal (‚Die Poesie der Gestelle – Industrie als Landschaft‘), Gernot Böhme, Darmstadt (‚Ökologische Naturästhetik: Ästhetische Erkenntnis der Natur‘), Rudolf zur Lippe, Oldenburg (‚Ist eine neue Kosmologie aus dem Ästhetischen möglich?‘), und Bernd-Olaf Küppers, Heidelberg (‚Die ästhetischen Dimensionen natürlicher Komplexität‘), setzte sich mit der ästhetischen Natur-Erfahrung, ihrer Stilisierung und anderen ästhetischen Dimensionen der Natur auseinander.

Als charakteristische Beispiele für die Interdisziplinarität des Themas dürfen die Erklärungen wahrnehmungsphysiologischer (Ernst Pöppel, München: ‚Hirnforschungsgrenzüberschreitungen‘) und wahrnehmungspsychologischer Zusammenhänge (Humberto Maturana, Santiago de Chile: ‚Die Biologie der Ästhetik‘) gelten. Über die Ästhetisierung des Politischen und ihrer Symbolik diskutierten Rüdiger Bubner, Tübingen, Karol Sauerland, Warschau, und Claus Leggewie, Gießen, dessen Plädoyer für eine neue ‚Politik der Verführung‘ schwer verständlich schien.

Die ästhetische Beliebigkeit der Kunst nahmen Jean-Christophe Ammann, Frankfurt, Dietmar Kamper, Berlin, Arthur C. Danto, New York, Thierry de Duve, Paris, Gottfried Boehm, Basel, und Stephan Schmidt-Wulffen, Hamburg, zum Kern ihrer Thesen: Während Schmidt-Wulffen als Kriterien für die Aktualität der Ästhetik – außer juristischen Werten – einzig noch gestalterische anführt, *„...deren Willkürlichkeit so lange zu ertragen ist, bis sich ihre Richtigkeit wie von selbst eingestellt hat“*, und damit Ästhetik, Kunst und ‚Verhübschung‘ (Welsch) überlappen läßt, widerspricht Boehm dem absoluten Charakter des Ästhetischen als Kriterium der Kunst: Ein Künstler, der sich auf das Ästhetische einlasse, müsse scheitern; einer, der sich nicht darauf einlasse, könne dies nicht einmal, und das Werk sei immer noch das Nadelöhr, durch das alle Fäden der Interpretation gezogen würden. De Duve verwies auf die lange Geschichte des ‚Beliebigen‘ (Hegel) und bezeichnete es als den ‚kategorischen Imperativ‘ der Moderne.

Insgesamt bleibt als grundsätzliches Problem der Diskussion festzuhalten: Solange der Begriff des Ästhetischen nicht klar zu bestimmen ist – auch Karl-Heinz Bohrer vermochte dies nicht –, ist seine Ausdehnung aus der rein philosophischen Diskussion über die Kunst bis zur Verschönerung unserer ‚dinglichen Lebenswelt‘, wie es Welsch betrachtet, nicht einzugrenzen und entzieht sich deshalb einer konstruktiven, breit angelegten interdisziplinären Debatte. Martin Seel plädierte deshalb für eine strenge Abgrenzung von Philosophie, Kunst und Kultur.

Der Schlußredner Jean-François Lyotard, Paris, erfüllte die Erwartungen artifizierlicher und spielerischer Philosophie nicht. Im Gegenteil: Ernst und ohne Pathos plädierte er für eine klare Rationalität in der Diskussion und die Trennung von Kunst und Philosophie in der Debatte. Ästhetik und Kultur bestehen für Lyotard

in der Darstellung des lückenlosen Scheins. Hier stand Lyotard dem Dictum Adornos von der ideologischen Verblendung durch den Schleier der Kulturmaschinerie nahe: „...*la culture contemporaine immerge ces idéalités et noie leurs distinctions...*“ (Lyotard).

So standen die Warnungen Lyotards vor der Ästhetisierung der Philosophie und den Verwischungen der Begrifflichkeit ganz im Gegensatz zu den Erwartungen des Publikums und Wolfgang Welschs, der sich zum Ende des Kongresses von Lyotard eine Stärkung seiner Position der Ausweitung des Begriffes des Ästhetischen auf Kultur und Schönheit bis an den Rand der Niederungen oberflächlicher Verhübschung erhoffte.

Kritisch anzumerken bleibt dreierlei: Einmal die offenkundige Tatsache der gegenseitigen ‚Ästhetisierung‘ der Redner durch die Art der Präsentation ihrer Gedanken und der Zuhörer durch den Genuß derselben.

Zweitens das Ausklammern des wirkungsmächtigsten Bereichs der Verschönerung unserer Umwelt: der Architektur. Sie stellt nicht nur materiell, sondern auch zeitlich durch ihr Überleben und zukünftiges Wirken das deutlichste Zeichen unserer Gegenwart dar.

Schließlich wurde neben der theoretisch-wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Ästhetisierung, Verschönerung und Verhübschung unserer ‚Lebenswelt‘ die deutlich gegenläufige Entwicklung in persönlichen, sozialen, ökologischen sowie politischen Strukturen nur marginal erwähnt: Aggression und Verfall in allen Bereichen des Seelischen, des Moralischen, des Ethischen: Die allgemeine Verhäßlichung. Aufgabe der aktuellen Kunst und in der Folge auch der Kunstgeschichte muß es deshalb sein, der Betäubung durch das Design des Lebens entgegenzutreten und Denkanstöße zu liefern.

(Vom 18. bis 20. März 1993 findet in Münster der nächste öffentliche Kongreß *Bild und Reflexion. Paradigmen und Perspektiven gegenwärtiger Ästhetik* statt, auf dem eine „Deutsche Gesellschaft für Ästhetik“ gegründet wird.)

Ernst Seidl